

Vorläufige Erkenntnisse zur Graphittonkeramik aus der Siedlung Šindolka in Nitra

GABRIEL FUSEK

Die Flur Šindolka in Nitra befindet sich am westlichen Rand der heutigen Stadt. Sie erstreckt sich auf einer terrassenartigen Erhöhung am linken Ufer der Nitra, oberhalb der Mündung des Baches Dobrotka. Die Terrasse wird durch eine flache Sumpfniederung geteilt, die durch eine ergiebige Quelle gespeist wird. Bei den Ausgrabungen 1968, 1974-1977 und 1985-1986 erforschte man den Raum rechts der genannten Vertiefung, im Jahr 1995 den linken Hang (Abb. 1). Auf diese Weise hat man im Laufe der Zeit eine polykulturelle Siedlung ergraben, in den Jahren 1985-1986 auch zwei Gräberfelder aus dem 10.-11. Jahrhundert. Abgesehen von kurzen Berichten im Jahrbuch *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku (AVANS)* wurden aus der Zeit des Mittelalters nur die Funde aus dem 9.-10. Jahrhundert der Grabung 1968 veröffentlicht (TOČÍK - SEDLÁK 1993). A. TOČÍK datiert den älteren mittelalterlichen Horizont in das ausgehende 9. und beginnende 10. Jahrhundert, den jüngeren Horizont rahmenhaft in das 11.-13. Jahrhundert. Zwischen älterer und jüngerer Siedlung vermutet er einen Hiatus von rund 100 Jahren.

Zur Zeit sind die Funde noch in Bearbeitung; daher kann ich keine vollständige Analyse der Materialien vorlegen. Zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung gehören mehr als 150 verschiedene Siedlungsobjekte - Gruben, Öfen, Gräben und Wohnbauten. Den Fundberichten zufolge barg man Graphittonkeramik nur in 8 Siedlungsobjekten. Hierbei ist aber zu bemerken, daß beim heutigen Stand der Materialbearbeitung häufiger Graphittonscherben identifiziert werden konnten als in den Fundberichten angeführt ist. Die tatsächliche Anzahl der Fundkomplexe mit Graphitkeramik ist somit höher als ursprünglich vermutet; konkrete Zahlen werden erst nach Auswertung aller Funde vorliegen. Den Grund, warum man in der Vergangenheit nicht alle Graphittonscherben erkannte, sehe ich darin, daß ihre Oberfläche sehr oft braun, rot oder hellgrau ist. Nur einzelne Scherben haben Schwarzmetallglanz - und diese werden von den Autoren der Fundberichte als Graphittonkeramik beschrieben.

Zur Zeit sind die Funde aus den Grabungen der 80er und 90er Jahre und ein Objekt aus den 70er Jahren vollständig bearbeitet, insgesamt 33 Fundkomplexe. Zumeist handelt es sich um Objekte aus dem jüngeren Siedlungshorizont. Die Graphittonkeramik tritt dort in 11 Komplexen auf. Was die Fundbearbeitung betrifft, so schließe ich aus, daß irgendwelche Graphittonscherben unserer Aufmerksamkeit entgangen sind. Sofern mehrere Scherben zu ein und demselben Gefäß gehören, wurden diese zu einer einzigen Einheit zusammengefaßt. Jeder Scherben ist im Maßstab 1:1 gezeichnet. Zur Vereinfachung der Dokumentation ist die Verzierung jeweils in einem 5 Zentimeter breiten vertikalen Balken dargestellt, der durch gestrichelten Linien begrenzt wird. Sofern die linke Seite eines solchen Ausschnittes in voller Linie markiert ist, handelt es sich um die Mittelachse des rekonstruierbaren Gefäßdurchmessers. Um Platz zu sparen, wurde nämlich nur die rechte Seite des Profils gezeichnet. Die gelegentlich vorkommende Verzierung der Gefäßinnenfläche ist links neben der Außenfläche dargestellt. Wenn die Mittelachse genau bekannt ist, wird auch das linke Profil abgebildet. Die schwarzen Profile bezeichnen die Graphittonkeramik.

In Šindolka kennen wir die Graphittonkeramik bis jetzt nur aus der hochmittelalterlichen Besiedlungsphase, weshalb ich mich in auf diesen Zeitabschnitt beschränke. Bekanntlich hat man in der Slowakei trotz großer Fundmengen die Keramik des 11.-13. Jahrhunderts (oder 11.-12. Jh.) noch nicht umfassend erforscht. Eine feinchronologische Einreihung der Fundorte steht noch aus. Erst über die mittelalterliche Keramikentwicklung ab der Mitte des 13. Jahrhunderts liegen ausführlichere Arbeiten vor. Einen wichtigen Einschnitt in dieser Situation stellt der unlängst veröffentlichte Beitrag



Abb. 1. Nitra, Flur Šindolka. Kartenausschnitt (M. 1:25 000). Die Grabungsflächen sind umkreist.

von M. RUTKAY (1995) dar. M. RUTKAY charakterisiert dort unter anderem den Fundhorizont aus Párovské Háje bei Nitra, welcher durch Münzen vom Ende des 12. bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhundert datiert wird. Angesichts des derzeitigen Forschungsstandes und der erst bruchstückhaften Kenntnisse über das Keramikspektrum der Siedlung in Šindolka kann eine präzise Datierung der Fundkomplexe im vorliegenden Beitrag nicht erfolgen, zumal gut datierbare nichtkeramische Funde in den mittelalterlichen Siedlungsobjekten von Šindolka fehlen. Die archäomagnetische Datierung von Proben aus zwei Öfen des Objekts 173 ist für unseren Zweck zu ungenau, sie weist ungefähr in das 11. Jahrhundert (ORLICKÝ - TIRPÁK 1990).

Im Fundmaterial unterscheiden wir zwei Keramiksorten, nämlich Graphittonkeramik und Keramik ohne Graphit. In der Modellierung und in der Technik des Nachdrehens stimmen beide Sorten überein.

Die Keramik aus dem üblichen Material, also ohne Graphit, besteht ganz überwiegend aus topfförmigen Gefäßen. Nur eine einzige Schüssel kommt vor. Ihre Oberfläche ist mäßig korrodiert, die Innenfläche trägt Reste von Verzierung, nämlich eine einfache geritzte Linie (Abb. 10:8). Auch Vorratsgefäße hat man aus der "normalen" Keramikmasse hergestellt, wie die Scherben von einem Gefäß aus Objekt 117 (Abb. 9:1) zeigen. Der Rand ist leicht keulenförmig. Auf der kantigen Schulter ist das Gefäß mit schrägen Kerben verziert, darunter mit geritzten einfachen Linien. Auf dem Scherben vom unteren Gefäßteil hat sich eine flache, schwach gerillte plastische Leiste erhalten. Ein kleineres Vorratsgefäß stammt aus Objekt 259 (Abb. 12:4). Die kantige Schulter trägt wieder Kerbverzierung, darunter einfache Linien.

Die Modellierungstechnik und oft auch die Verzierungsart knüpfen an frühmittelalterliche Töpfereitradition an. Neben sorgfältig erzeugten Gefäßen finden sich solche von primitiverer Gestalt,

was aber nicht als chronologisches Kriterium gewertet werden kann. Die relativ breite Ornamentalskala besteht aus Kombinationen dreier Verzierungselemente: geritzte Horizontallinien, Wellen und Kerben unter dem Hals. Diese Ornamente wurden gelegentlich mit einem kammartigen Werkzeug eingezogen, weitaus häufiger aber mit einem ungezackten Instrument. Ein einziges Gefäß hat eine mit Schnitten verzierte obere Randkante (Abb. 8:6). Die Profilierung der Gefäßoberteile ist sehr ungleichartig. Neben einfachen ausbiegenden Mündungen mit gerundeten Rändern, die den frühmittelalterlichen Töpfen nahe stehen, gibt es trichterförmige Mündungen mit angedeuteter Biegung an der Innenseite, aber auch extrem ausladende Mündungen. Die Ränder sind gerundet, gerillt, zugespitzt, an verschiedenen Seiten abgeschnitten, gesimsartig oder verschieden hoch ausgezogen und profiliert.

Die Graphittonkeramik aus Šindolka stammt sowohl von Töpfen als auch von Vorratsgefäßen. Die Keramikmasse enthält entweder eine Gesteinsmagerung, in die Graphitkörner eingestreut sind, oder in der körnigen Matrix ist zusätzlich eine noch feinere Graphitfraktion beigemischt. Auch im letztgenannten Fall findet man neben den Steinchen Graphitkörner, aber die Scherben fühlen sich fett an. Man kann annehmen, daß der Graphitanteil bei den einzelnen Gefäßen unterschiedlich ist. Die Gefäße sind mit flachen Rillen oder geritzten Linien verziert, die aber niemals mit einem mehrzinkigem Instrument hergestellt wurden. Die geritzten Muster bestehen aus Horizontallinien (Abb. 3:19; 8:2; 9:4), niedrigen Wellen (Abb. 3:23; 10:9; 12:5) und mitunter aus einer Kombination beider Elemente (Abb. 3:20, 24). Die applizierte Verzierung in Form von niedrigen Horizontalleisten beschränkt sich auf die groben Vorratsgefäße. Manche der flachen Leisten sind unverziert (Abb. 6:7, 12; 12:5), andere tragen verschieden breite schräge Kerben (Abb. 12:1, 5) oder ein sogenanntes astartiges Ornament (Abb. 10:1; 11:10). Das Fragment eines Vorratsgefäßes aus Objekt 259 trägt sowohl verzierte als auch unverzierte Leisten (Abb. 10:1). Die Kombination von geritzten und applizierten Ornamenten kommt ebenfalls vor (Abb. 12:5). Die geritzte Verzierung beschränkt sich nicht nur auf den Gefäßkörper, sondern in zwei Fällen treten Wellen auf den hohen Rändern auf (Abb. 2:7; 7:2). Die Formenspektrum der Mündungsprofile ist relativ eng. Von Töpfen oder kleineren topfartigen Vorratsgefäßen fanden sich Scherben in den Objekten 12, 163, 168 und 173. Einige Ränder sind ausgezogen, auf der Unterkante befindet sich eine gerundete (Abb. 2:7) oder dreieckig profilierte (Abb. 8:2) Leiste. Für die zweite Randart ist eine gröbere Ausformung typisch. Oberhalb des Halses können diese Ränder Gesimse bilden. Der Rand wird so durch verschieden deutliche und profilierte Leisten unterteilt (Abb. 2:1; 4:5; 7:2). Das Mündungsfragment aus Objekt 181 ist ein typischer Repräsentant eines großen Vorratsgefäßes mit keulenartigem Randprofil (Abb. 10:1).

Das Vorkommen der Graphittonkeramik beschränkt sich nicht auf Siedlungsobjekte eines bestimmten Typs, der Befundkontext besagt also nichts zur speziellen Nutzung der Graphitware. So fand man Graphittonkeramik in einer Wohngrube (Obj. 168), in einer grabenartigen Rinne (Obj. 251) und in einer Ofenfüllung bzw. in einem Ofenrest (Obj. 173 und 259). Weitere Exemplare kamen in Siedlungsgruben mit verschiedenen Grundrissen und Tiefen zum Vorschein (Obj. 12, 163, 167, 177, 181, 182, 264).

In Tabelle 1 sind nur diejenigen Objekte aufgenommen, in welchen man Graphittonkeramik gefunden hat. Ihr Anteil an der Gesamtkeramik beträgt in den einzelnen Komplexen 0,9% - 33,3%. Der unterschiedliche prozentuale Anteil ist aber deutlich durch die absolute Gesamtmenge der Scherben beeinflusst. So hat man in Objekt 181 nur Scherben von drei Gefäßen gefunden, von denen eins zur Graphittonkeramik gehört. Um zum Vergleich mit anderen Fundorten eine statistisch annehmbare Gesamtheit zu bekommen, fanden in Diagramm 1 nur diejenigen Komplexe Berücksichtigung, in denen Scherben aus mindestens 50 Gefäßen vorkommen. Hierbei zeigt sich, daß der Anteil der Graphitware an der Gesamtkeramik 0,9% - 3,5% beträgt, im Durchschnitt liegt er etwa bei 2%. Das so gewonnene Bild stimmt wahrscheinlich mit dem realen Graphittonkeramikvorkommen in Šindolka überein.

In der Westslowakei kommt Graphittonkeramik der Literatur zufolge nur sehr selten vor. In größerer Menge kennt man Graphitkeramik von der Burg Bratislava, wobei die ältesten Funde in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts datieren, da sie die Topfformen und Ziermotive jener Zeit aufweisen. In dem jüngeren Horizont (11.-13. Jahrhundert) tritt der Graphitton oft bei Vorratsgefäßen auf (ŠTEFANOVIČOVÁ 1975, 102, 103, 107, 108). In der großmährischen Siedlung Pobedim II sind die Graphittonscherben um die Mitte bzw. in das dritte Viertel des 9. Jahrhunderts datiert (VENDTOVÁ

Objekt	Gesamt	Ton ohne Graphit		Graphitton	
12	200	193	96,5%	7	3,5%
163	107	106	99,1%	1	0,9%
167	19	18	94,7%	1	6,3%
168	46	45	97,8%	1	2,2%
173	75	74	98,7%	1	1,3%
177	8	7	87,5%	1	12,5%
181	3	2	66,7%	1	33,3%
182	23	22	96,7%	1	4,3%
251	67	66	98,5%	1	1,5%
259	78	76	97,4%	2	2,6%
264	15	14	93,3%	1	6,7%

Tab. 1. Anteil der Keramikarten.

1969, 201). Zwei weitere derartige Gefäße stammen aus einem Gräberfeld in Bučany und gehören in das beginnende 10. Jahrhundert (HANULIAK 1993, 108, Abb. 19:4, 6). Aus dem dörflichem Milieu des 11.-12. Jahrhunderts sind kleine Vorratsgefäße der Graphitware vom Fundort Siladice II zu nennen (HABOVŠTIAK 1962, 845). Der Anteil der Graphitkeramik an der gesamten Tonware wurde nur in einem Fall quantifiziert, nämlich bei der Siedlung Komjatice, Flur Štrkovisko: im Horizont des 9.-10. Jahrhunderts umfaßt die Graphitware 1,5 % der gesamten Keramik, im Horizont des 11.-12. Jahrhunderts 7 % (ŠALKOVSKÝ - VLKOLINSKÁ 1987, 151, 162, 163, 166).

Graphitvorkommen kennt man in mehreren Regionen Österreichs, Mährens und Südböhmens. Die früh- und hochmittelalterliche Graphittonkeramik in Nordböhmen, Bayern und Polen gilt als Import aus den oben genannten Gebieten (z.B. DOSTÁL 1994, 45; FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 54; KOUŘIL 1994, 145; PRINCOVÁ-JUSTOVÁ 1994, 203, 204). Der Herkunft der Graphittonkeramik in der Westslowakei wurde bis jetzt keine Aufmerksamkeit gewidmet. Nur T. ŠTEFANOVIČOVÁ (1975, 103) schreibt bei der Auswertung der Funde aus der Burg Bratislava, daß die Graphittonscherben auf Kontakt mit Südmähren hinweisen. Die geringe Menge der westslowakischen Funde ermutigt also zu der These, daß die Graphittonware kein einheimisches Element ist. Weil noch keine naturwissenschaftlichen Analysen von Graphittongefäßen aus der Westslowakei verfügbar sind, dürfen wir vorläufig eine Herkunft aus den nahegelegenen Gebieten Niederösterreichs wie auch Süd- und Nordmährens voraussetzen. Für ältere Zeiten ist der Nachweis von Graphitimport aus Südböhmen in die Westslowakei bereits gelungen; dies zeigen naturwissenschaftliche Untersuchungen am Material aus einer latènezeitlichen Siedlung mit Töpfereitätigkeit in Čataj (OŽDÁNI - HEČKOVÁ 1987, 394, 404, Abb. 8:3-4; MOLÁK - ILLÁŠOVÁ 1987).

Wie oben erläutert ist eine genaue Datierung der hochmittelalterlichen Siedlung Šindolka zur Zeit noch nicht möglich, da eine ausführliche Untersuchung der Gebrauchskeramik im Bezug auf den Forschungsstand im heimischem Gebiet zur Zeit noch fehlt. Ganz allgemein korrespondiert sie mit veröffentlichten Komplexen, die von den Autoren in das 11.-13. Jahrhundert gestellt werden. Ein Teil unserer Funde entspricht dem Horizont aus dem Ende des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus der nahen Siedlung Párovské Háje (RUTKAY 1995, Abb. 2:3; 3:1-3). Der zitierte Beitrag ist allerdings erst ein summierender Vorbericht und enthält keine Quantifizierung der für die Datierung wichtigen Merkmale, etwa der Randtypen und Zierelemente, so daß ein Vergleich mit Párovské Háje nur in beschränktem Maße möglich ist. Als wesentliches Hilfsmittel für die vorläufige Absolutdatierung kann die importierte Graphittonkeramik dienen. Die Funde aus manchen mährischen Gebieten sind soweit bearbeitet, daß die mährischen Forscher eine gewisse Übereinstimmung bei der Beschreibung der Gefäße aus den einzelnen Stufen des Hochmittelalters erzielten. Manche dieser datierbaren Elemente treten bei der Graphittonkeramik aus Šindolka ebenfalls auf. Charakteristisch für die kleineren Gefäße aus Šindolka sind Verzierungen mit einfachen breiten Rinnen und Rillen, außerdem hoch ausgezogene Ränder. Diese entsprechen den mährischen Funden aus der 2. Hälfte 11. und dem 12. Jahrhundert (z.B. GOŠ 1977, 292-293; POLÁČEK 1994, 245). Auch die Verzierung der

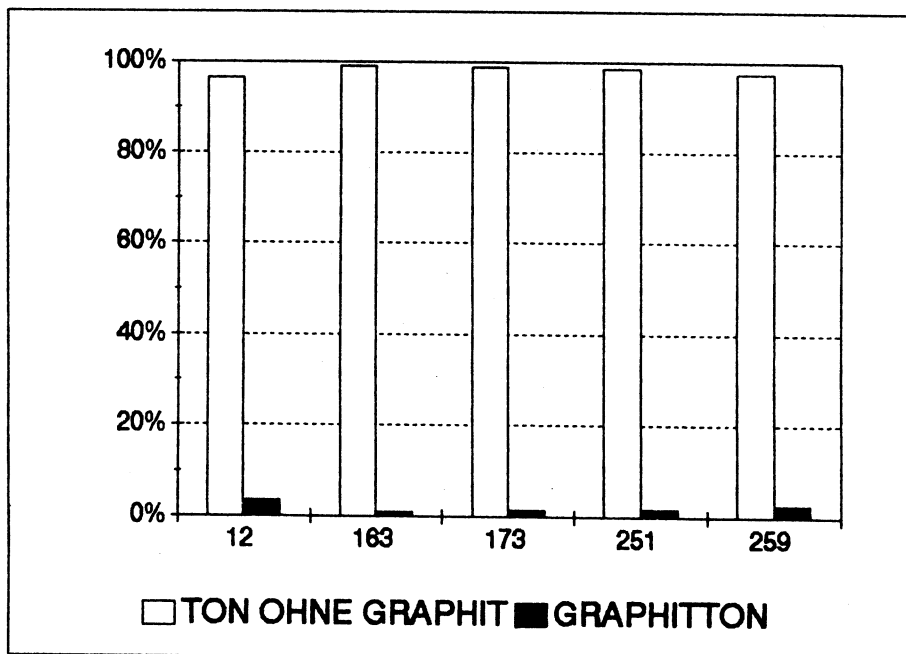


Diagramm 1. Anteil der Keramikarten aus Objekten mit mehr als 50 Scherben.

Vorratsgefäße mit geritztem Ornament und applizierten Leisten, oft kombiniert, ist ein Kennzeichen dieser Zeitspanne (GOŠ - KAREL 1979, 170). In Šindolka findet man jedoch auf den Graphittonvorratsgefäßen auch jüngere Merkmale, welche man in Mähren mit dem Ende des 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert in Verbindung bringt. Hierzu gehören vor allem der keulenförmige Rand (PROCHÁZKA 1991, 236) und die Verzierung der Ränder (POLÁČEK 1995, 153, Abb. 13).

Nach den typischen Merkmalen der Graphittonkeramik und nach ihrem Vergleich mit Keramik derselben Art aus dem wahrscheinlichen Herkunftsgebiet kann man folgern, daß die hochmittelalterliche Siedlung Šindolka von der zweiten Hälfte des 11. bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhundert reicht. Einstweilen gibt es keine geeignete Grundlage, diese Zeitspanne in kürzere Abschnitte zu gliedern. Wenn die Auswertung der graphitlosen Gebrauchskeramik nicht erwähnt wurde, dann deshalb, weil der derzeitige Aufarbeitungsstand des Fundmaterials dies noch nicht zuläßt. Erst nach Abschluß dieser Arbeiten werden sich verschiedene Fragen beantworten lassen. Dieser Umstand relativisiert auch die Erkenntnisse zur Graphittonkeramik und deren Aussagemöglichkeiten. Beispielsweise fehlt noch eine Untergliederung der Keramik in Gefäße, die an Ort und Stelle zerbrochen sind, und in Scherben, die erst sekundär in den betreffenden Befund gelangten. So ist bei einem Vergleich mit dem Erhaltungszustand der Keramik aus anderen Objekten auf den ersten Blick erkennbar, daß die Tonware aus der grabenartigen Rinne (Abb. 11) sehr stark zerscherbt ist. Die zeitliche Einordnung der Befunde läßt sich somit nur mit größter Vorsicht allein über die Graphittonware vornehmen.

Das Vorkommen von Graphittonkeramik in dem früh- und hochmittelalterlichem Milieu der Westslowakei ist ein beachtenswertes Phänomen. Aus der Umgebung von Nitra sind zur Zeit zwei Fundorte mit Graphittonkeramik bekannt. Die Funde aus Komjatice sind durch ihre Publikation für die Fachleute verfügbar (ŠALKOVSKÝ - VLKOLINSKÁ 1987). In diesem Beitrag wurde versucht, in einer Kurzfassung die Funde aus der Siedlung Šindolka zu charakterisieren.

Literaturverzeichnis

DOSTÁL, B.

- 1994: K počátkům slovanské tuhové keramiky na Moravě (Zu den Anfängen der slawischen Graphittonkeramik in Mähren). Sborník Prací Fil. Fak. Brno E 39. Brno, 43-67.

FELGENHAUER-SCHMIEDT, S.

- 1993: Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischer Funde. Frankfurt am Main.

- GOŠ, V. - KAREL, J.
- 1979: Slovanské a středověké zásobnice severní Moravy (Slavonic and medieval storage jars of northern Moravia). Arch. Rozhledy 31, 163-175.
- GOŠ, V.
- 1977: Slovanská keramika 10.-13. stol. na severní Moravě (Slawische Keramik des 10.-13. Jahrhunderts in Nordmähren). Vlastivědný Věstník Moravský 29, 291-303.
- HABOVŠTIK, A.
- 1962: Mladohradištná chata v Siladiciach, okres Trnava (Jungburgwallzeitliche Hütte in Siladice in der Slowakei). Arch. Rozhledy 14, 841-846.
- HANULIAK, M.
- 1993: Pohrebisko slovanskej populácie v Bučanoch (Gräberfeld einer slawischer Population aus dem 10. Jahrhundert in Bučany). Slovenská Arch. 41, 83-113.
- KOUŘIL, P.
- 1994: Slovanské osídlení českého Slezska (Die slawische Besiedlung Böhmisch Schlesiens). Brno - Český Těšín.
- MOLÁK, B. - ILLÁŠOVÁ, L.
- 1987: The Provenance of the Graphite Material from the Archaeological Site of Čataj. Slovenská Arch. 35, 413-416.
- ORLICKÝ, O. - TIRPÁK, J.
- 1990: Archeomagnetické štúdium vzoriek z pecí v Nitre-Šindolke (Archäomagnetisches Studium der Ofenproben in Nitra-Šindolka). Arch. Rozhledy 42, 91-93.
- OŽDÁNI, O. - HEČKOVÁ, J.
- 1987: The La Tène Period settlement at Čataj. Slovenská Arch. 35, 391-412.
- POLÁČEK, L.
- 1994: Zum Stand der Erkenntnis der frühmittelalterlichen Keramik aus dem 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Südwestmähren. In: Č. STAŇA (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM 1. Brno, 243-263.
- 1995: Altes Gliederungssystem der Mikulčicer Keramik. In: L. POLÁČEK (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Terminologie und Beschreibung. ITM 2. Brno, 131-195.
- PRINCOVÁ-JUSTOVÁ, J.
- 1994: Die burgwallzeitliche Keramik aus Libice nad Cidlinou. In: Č. STAŇA (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis 11. Jahrhundert. ITM 1. Brno, 193-205.
- PROCHÁZKA, R.
- 1991: Brünner Keramik des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jahrhundert und die Frage ihrer auswärtigen Beziehungen (Brněnská keramika 13. a první poloviny 14. století a otázka jejich vnějších vztahů). XX. Mikulovské sympozium 1990. Brno, 233-246.
- RUTTKAY, M.
- 1995: Príspevok k poznaniu stredovekej keramiky na juhozápadnom Slovensku (Beitrag zur Erkenntnis der mittelalterlicher Keramik in der Süd-West-Slowakei). Arch. Historica 20, 563-583.
- ŠALKOVSKÝ, P. - VLKOLINSKÁ, I.
- 1987: Včasnostredoveké a vrcholnostredoveké sídlisko v Komjatciach (Früh- und hochmittelalterliche Siedlung in Komjatice). In: Štud. Zvesti Arch. Ústavu 23. Nitra, 127-172.
- ŠTEFANOVIČOVÁ, T.
- 1975: Bratislavský hrad v 9.-12. storočí (Die Burg Bratislava im 9. - 12. Jahrhundert). Bratislava.
- TOČÍK, A. - SEDLÁK, K.
- 1993: Výskum na Šindolke v Nitre v roku 1968. Osídlenie v dobe laténskej a vo včasnóm stredoveku (Grabung in der Lage Šindolka in Nitra im J. 1968. Besiedlung in der Latènezeit und im Frühmittelalter). In: Štud. Zvesti Arch. Ústavu 29. Nitra, 47-82.
- VENDTOVÁ, V.
- 1969: Slovanské osídlenie Pobedima a okolia (Die slawische Besiedlung von Pobedim und Umgebung). Slovenská Arch. 17, 119-232.

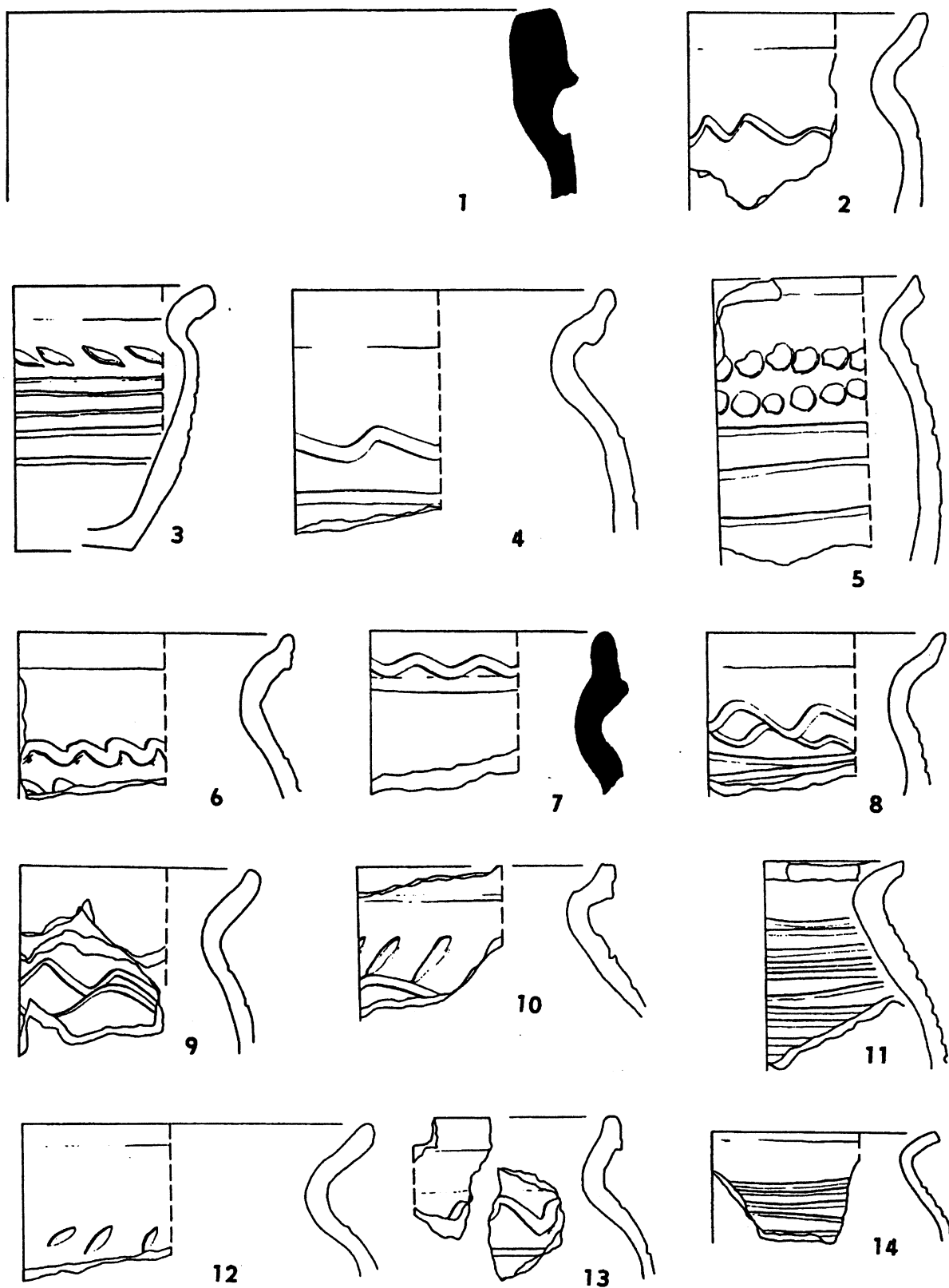


Abb. 2. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 12.

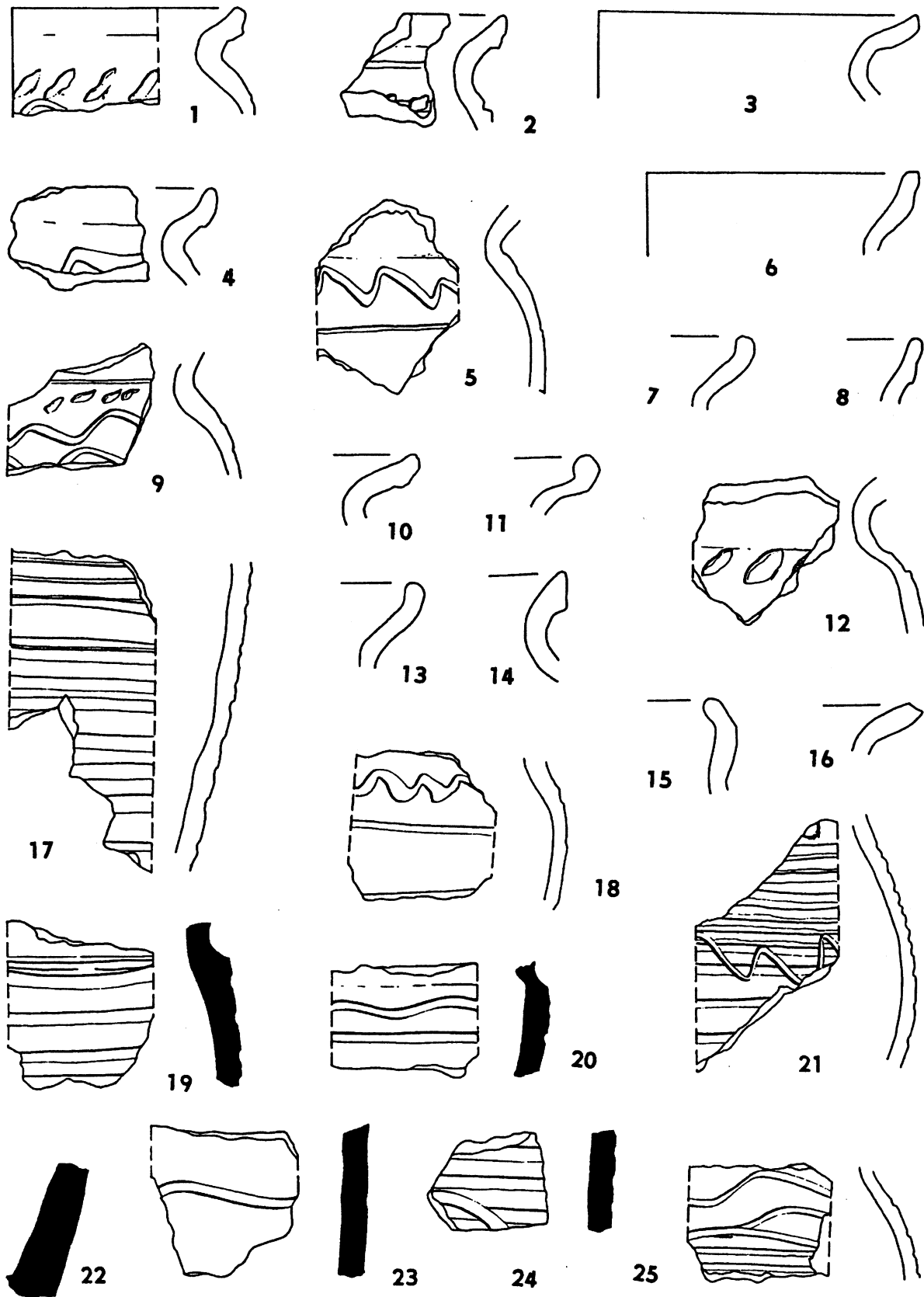


Abb. 3. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 12.

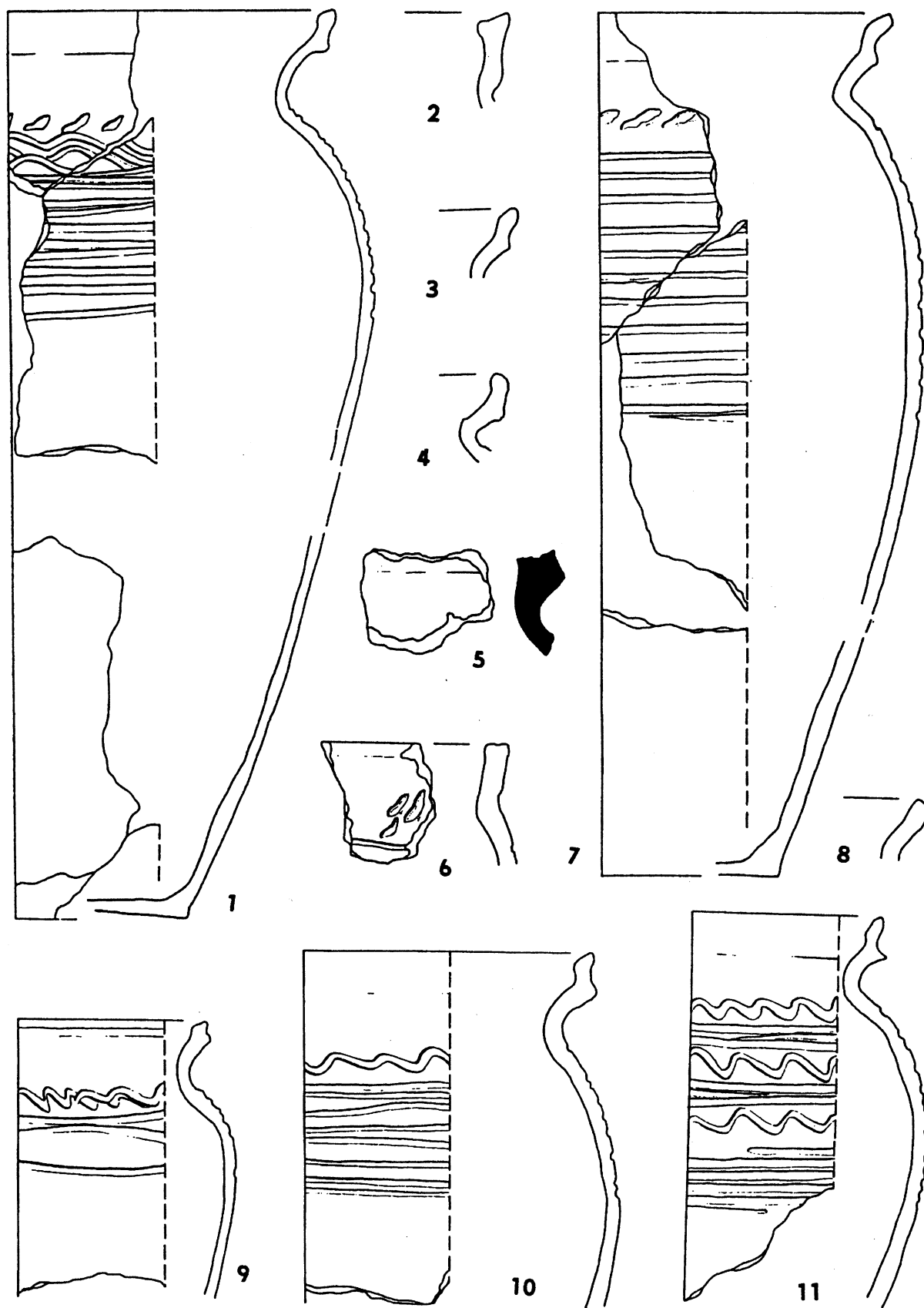


Abb. 4. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 163.

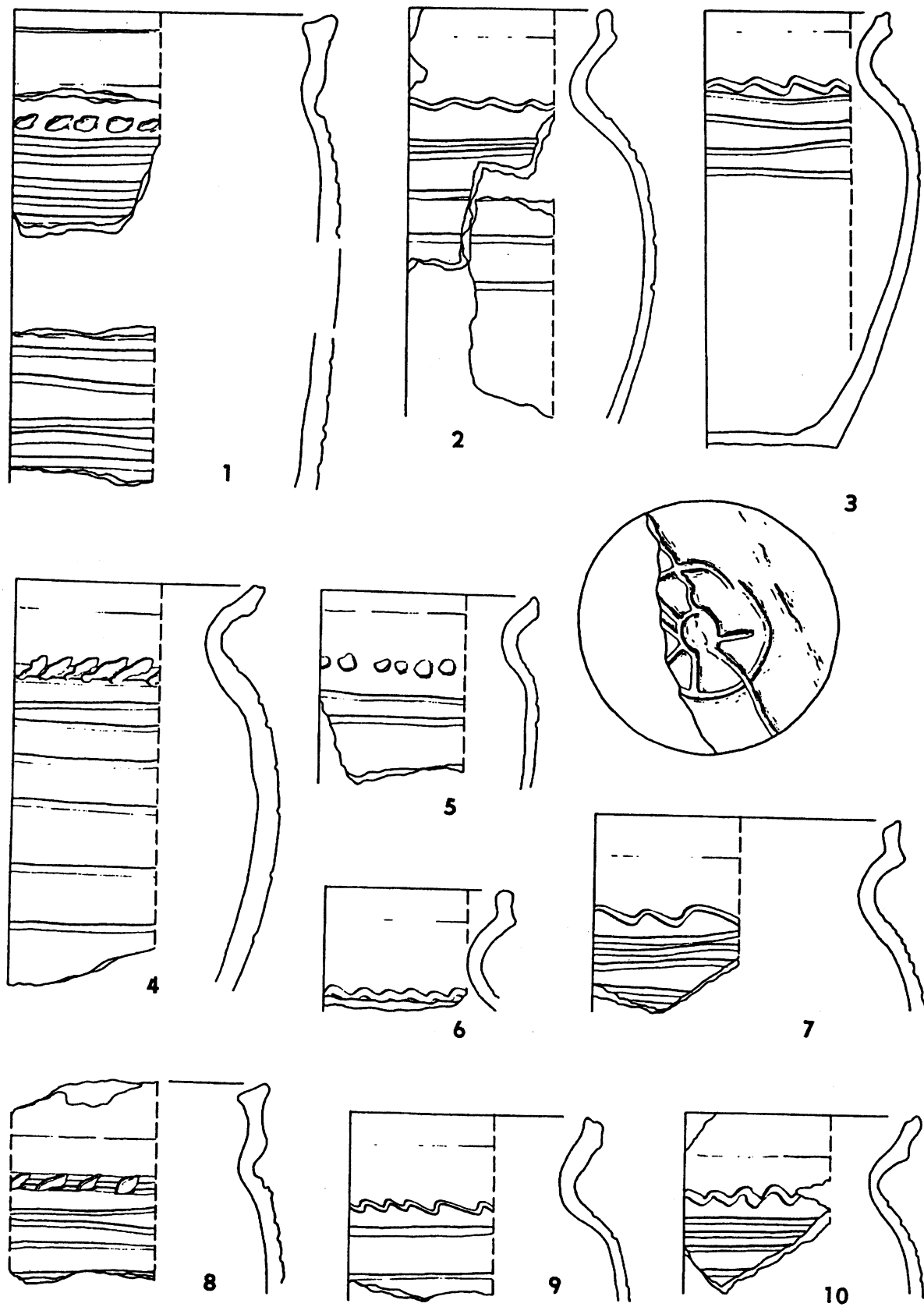


Abb. 5. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 163.

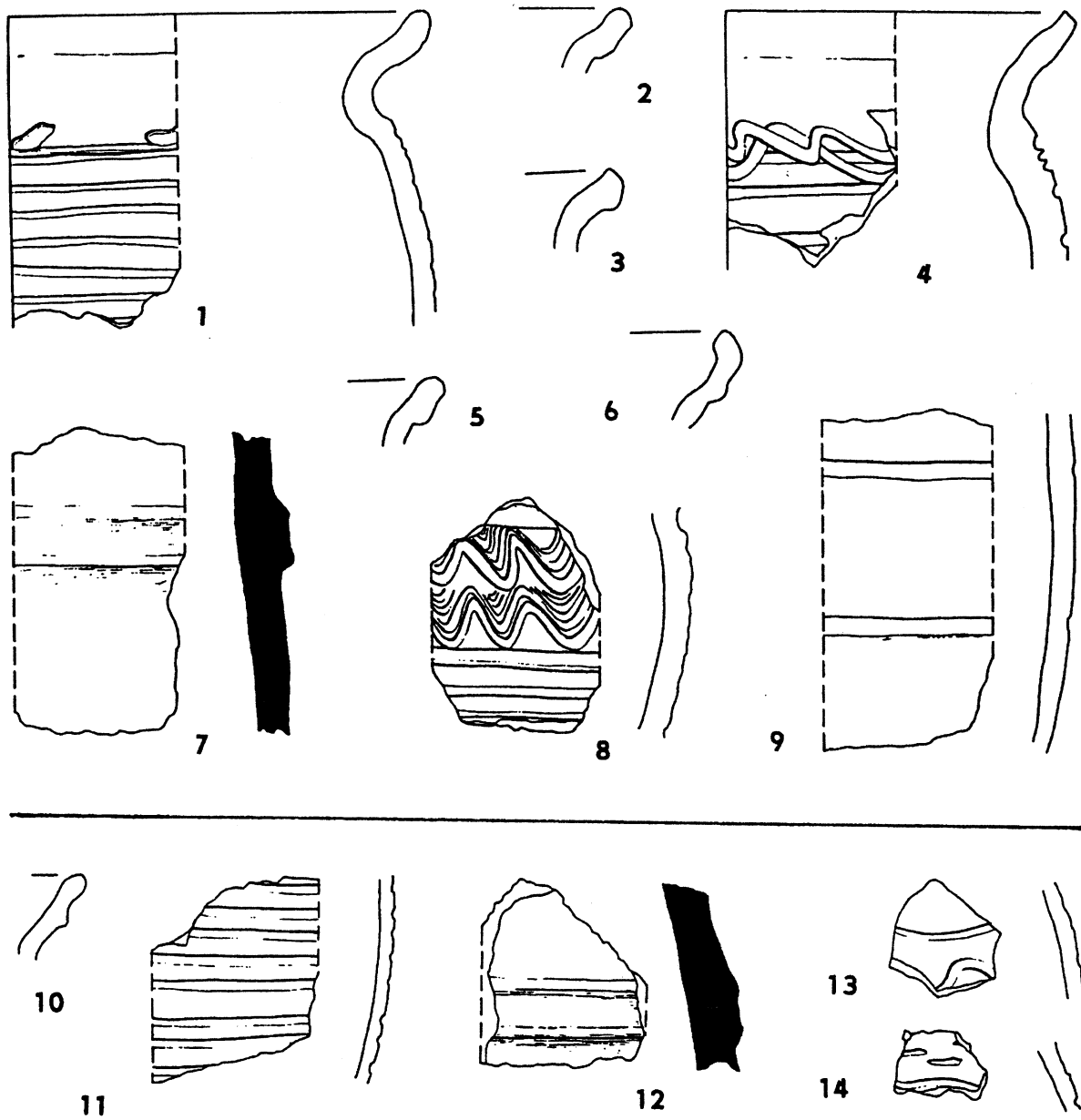


Abb. 6. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 167 (1-9) und 264 (10-14).

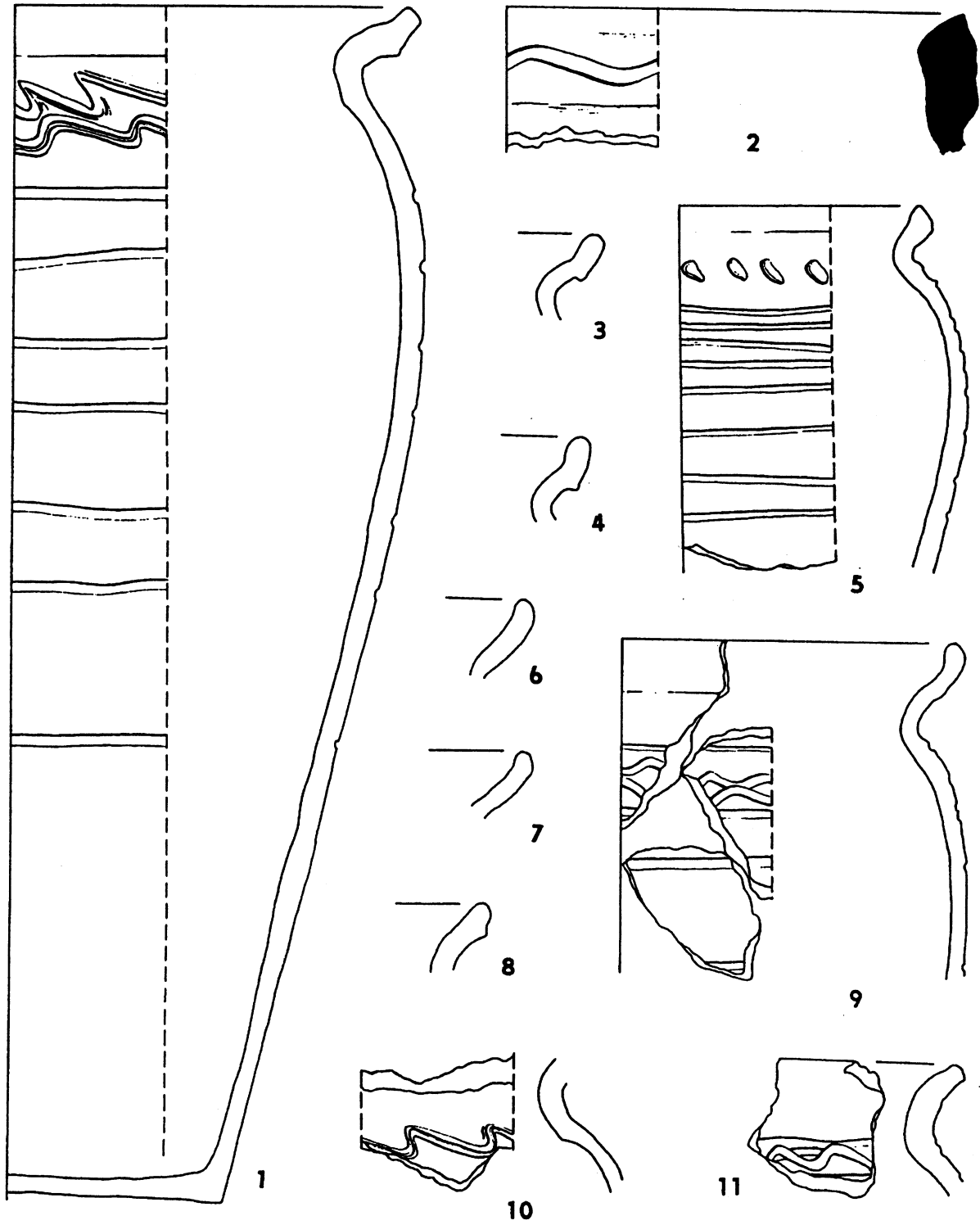


Abb. 7. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 168.

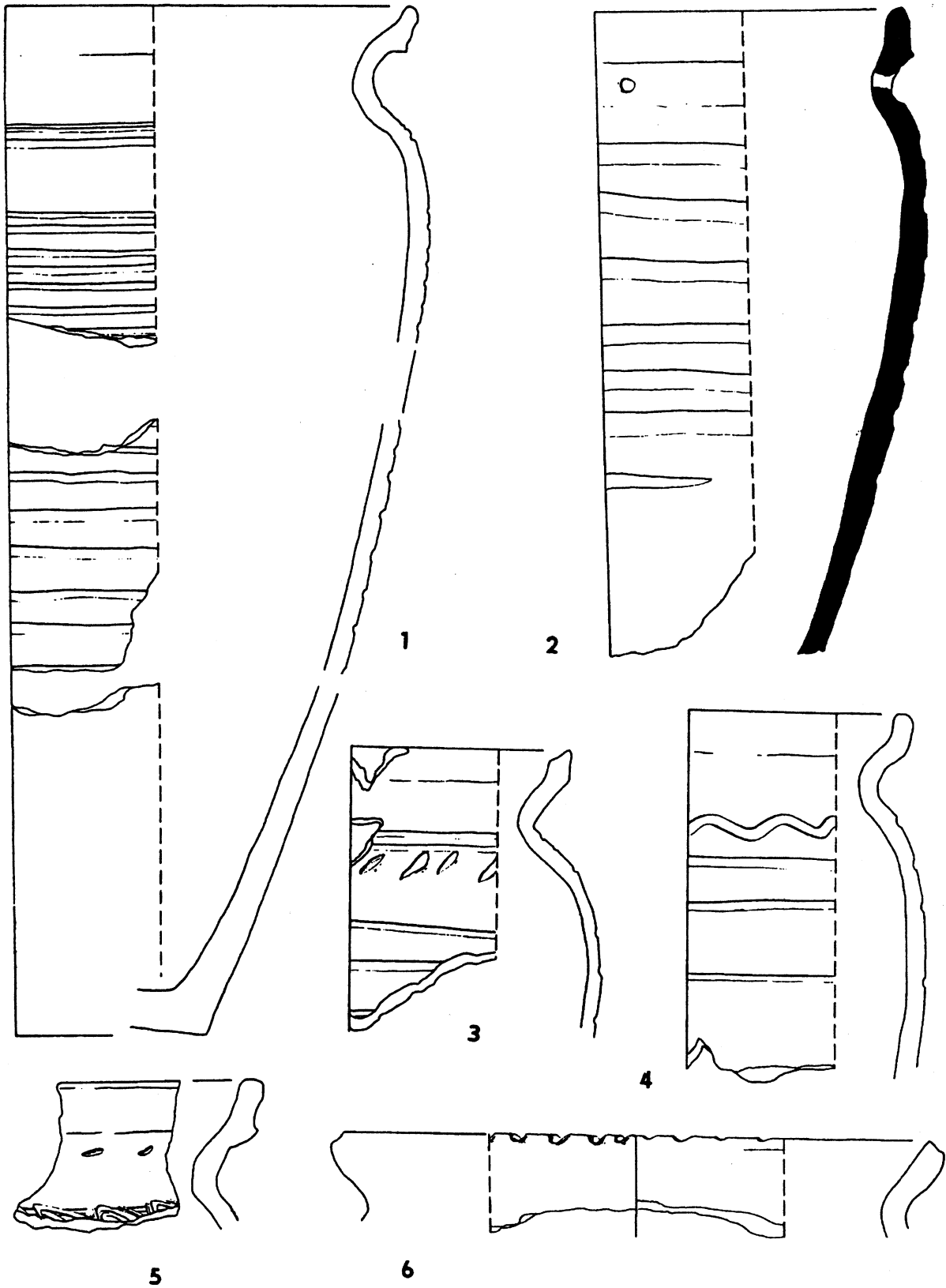


Abb. 8. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 173.

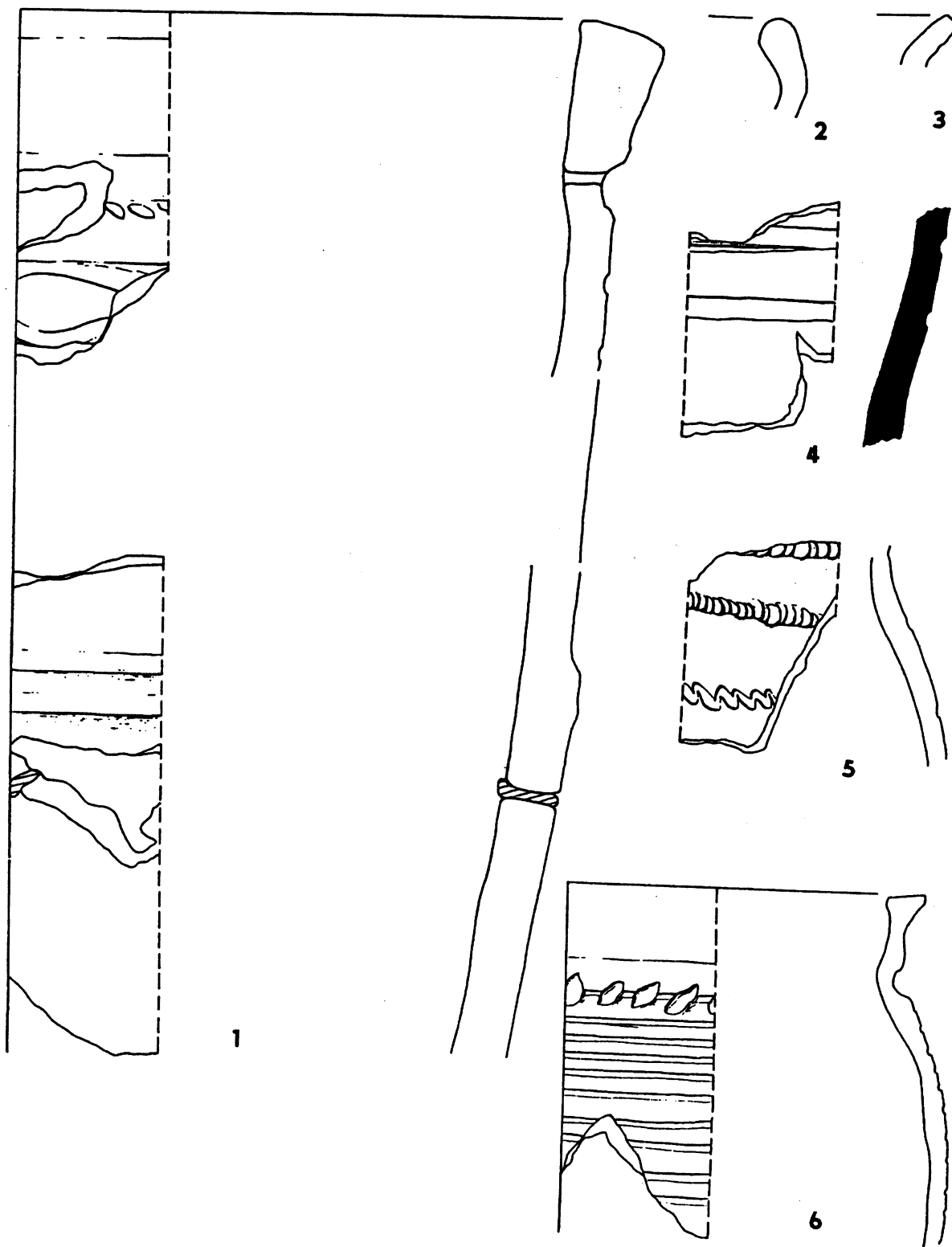


Abb. 9. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 177.

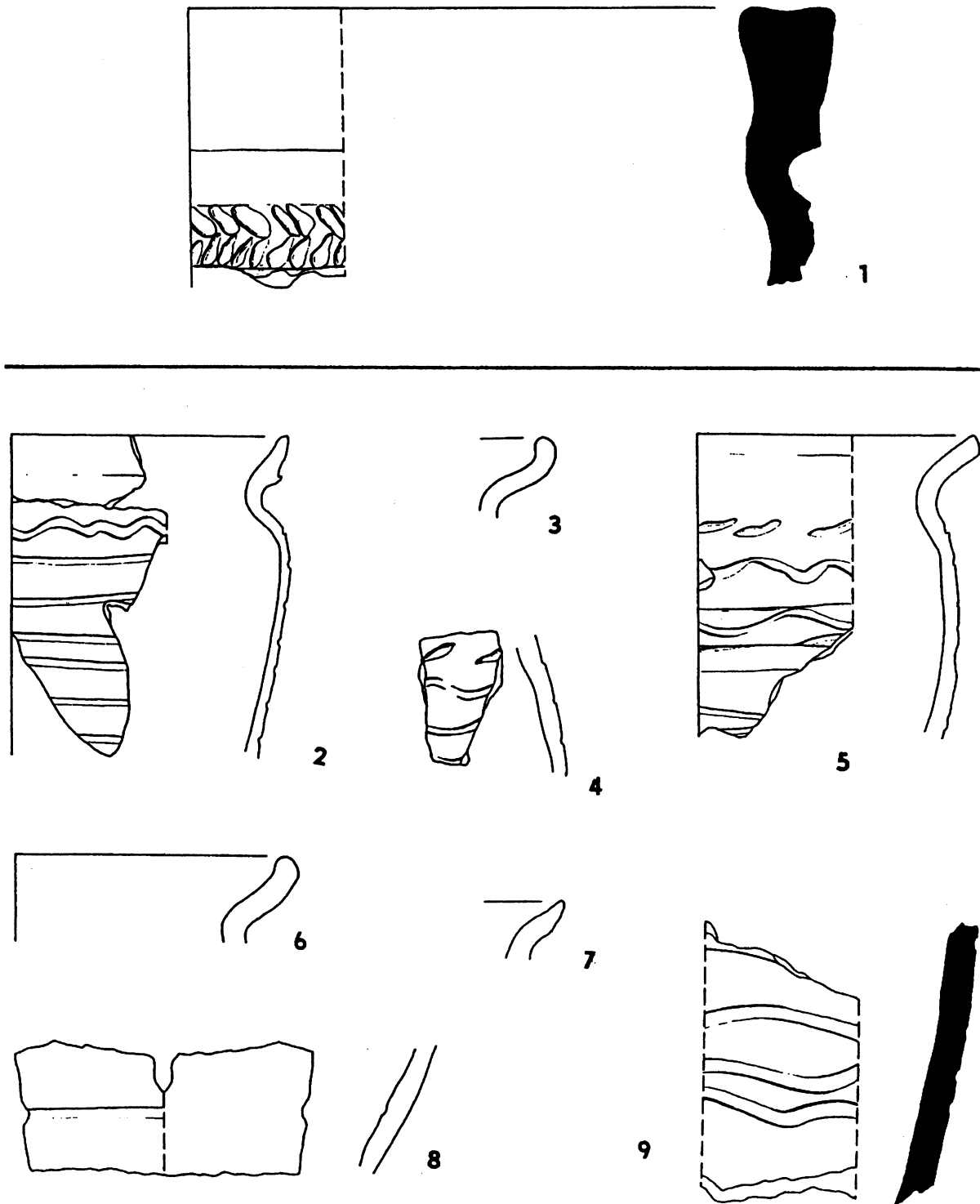


Abb. 10. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 181 (1) und 182 (2-9).

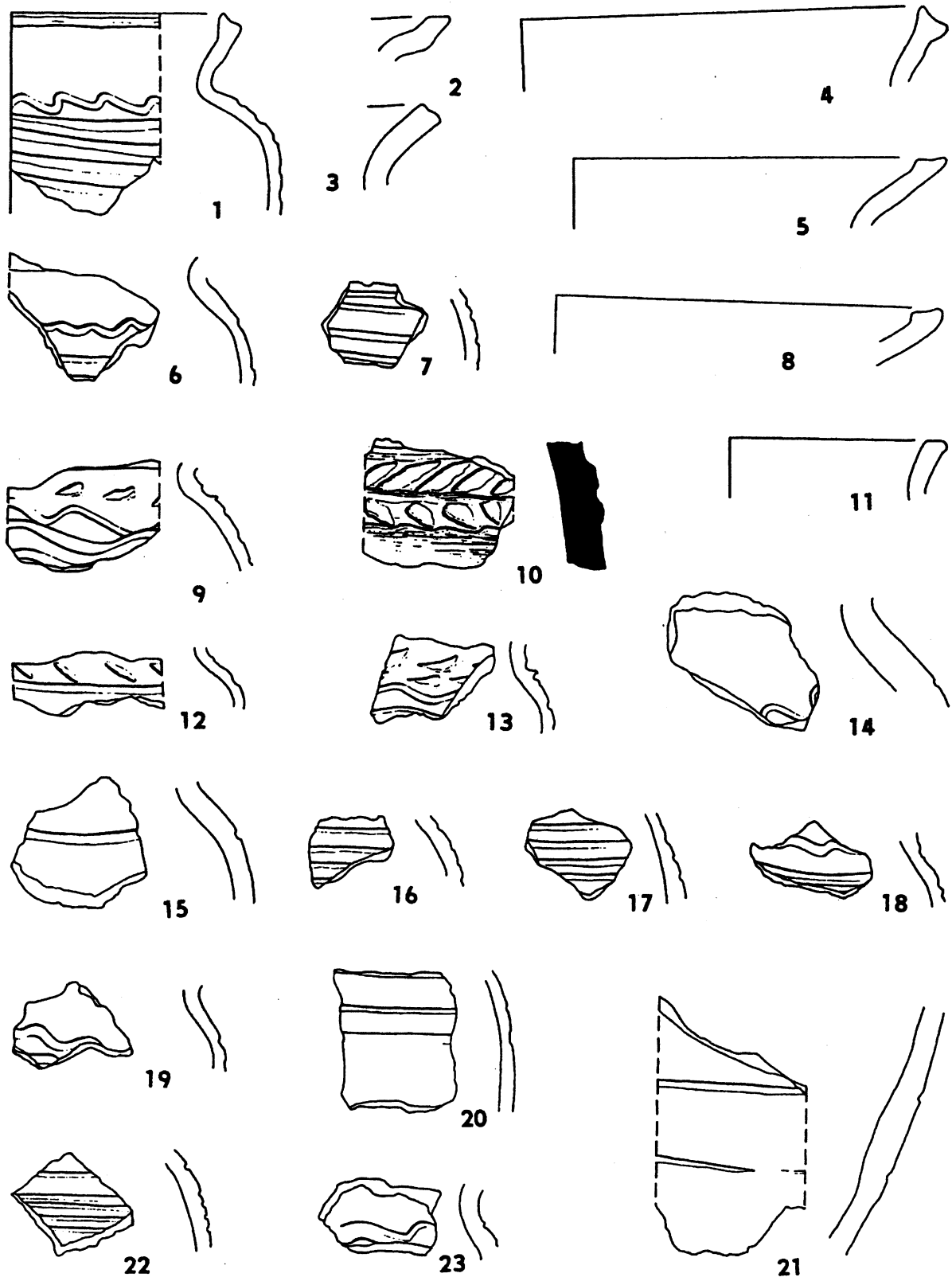


Abb. 11. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 251.

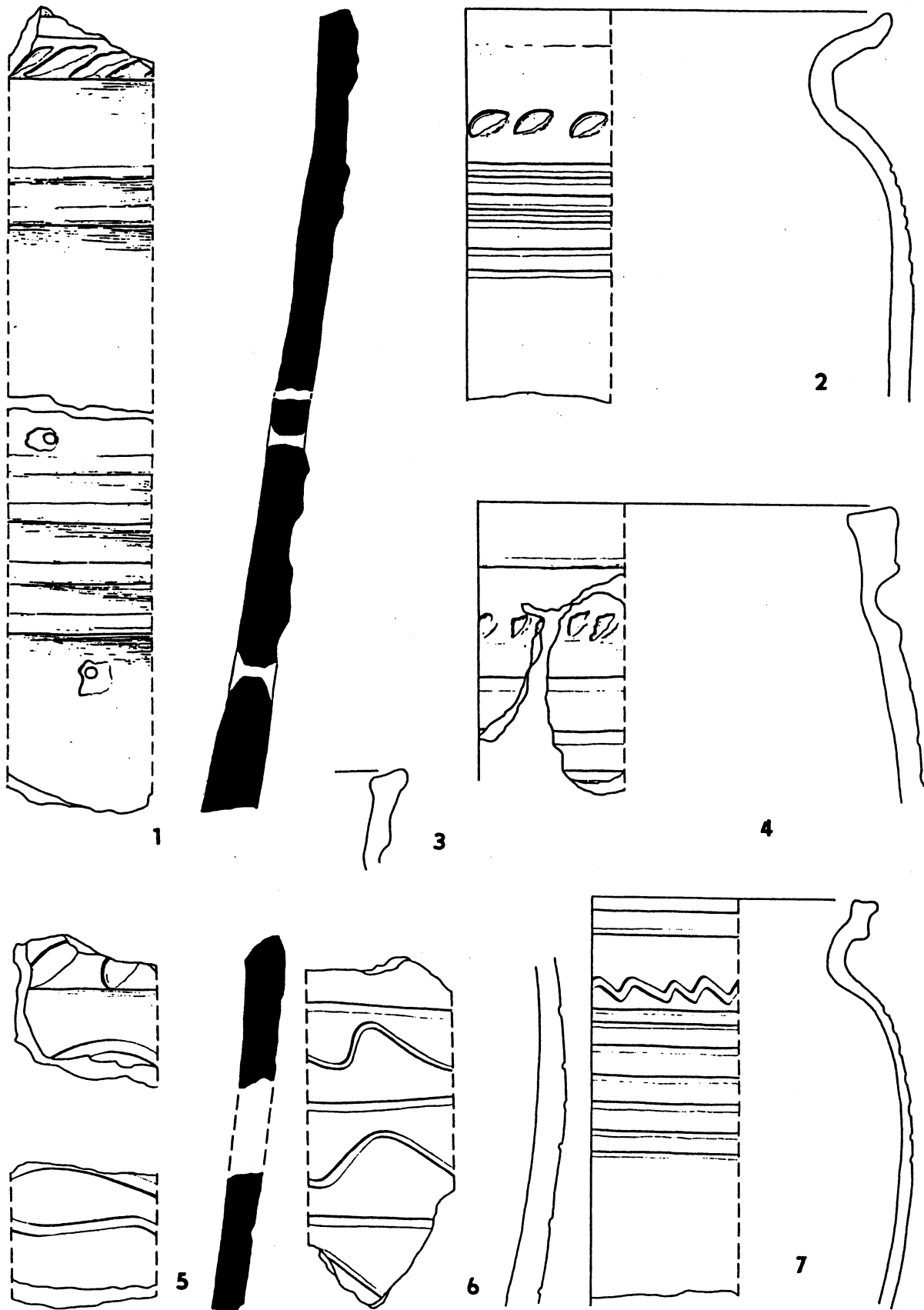


Abb. 12. Nitra, Flur Šindolka. Auswahl der Keramik aus Siedlungsobjekt 259.